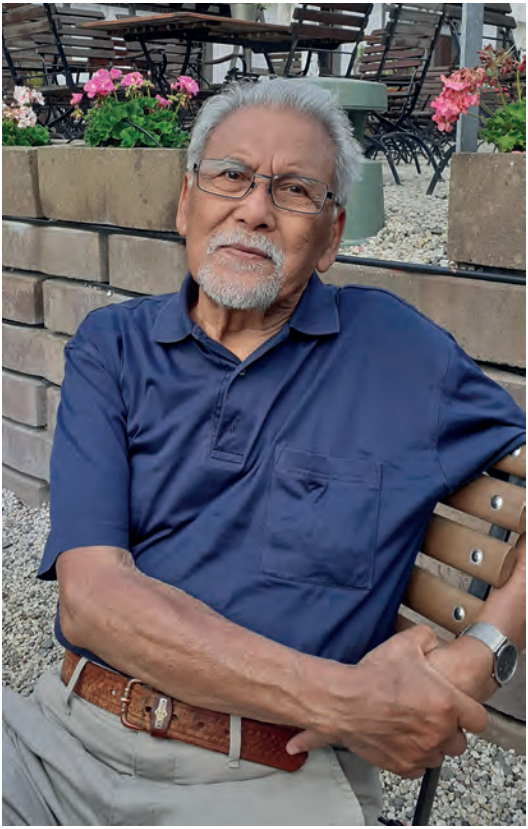
Mohammad Arsad

„Ich wandere gern“

Heute wandert Mo Arsad leichtfüßig und noch ohne Stock als Stütze in sein 92. Lebensjahr, er sieht aus wie vor 30 Jahren, nur sein Haar ist weiß geworden.



Mohammad Arsad *© M. Arsad*

1993 bei der Vorstellung des Präsidiums der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft e.V. Köln schrieb Karl Mertes zu ihm: „Der gebürtige Javaner zählt zu den dienstältesten Redakteuren des Indonesischen Programms der Deutschen Welle. Als Student hat es ihn in den fünfziger Jahren nach Köln verschlagen. Er ist als Indonesier der geborene Sprecher seines Landes im Kreis des Vorstands.“

Und ich stellte Mo mit dem Titel „Ich wandere gern“ im gleichen Heft 3/93 des DIG-Magazins, dem Vorläufer von *kita,* als Mitglied des Präsidiums der DIG vor und greife hier etwas zurück auf seinen Lebenslauf, wie er davon damals erzählte:

Seine Mutter begab sich traditionsgemäß kurz vor seiner Geburt in das Dorf ihrer Eltern zu ihrer Mutter und kehrte mit dem Neugeborenen dann zurück zu ihrem Mann nach Lawang in der Nähe von Malang. Mos Mutter war Lehrerin, seine beiden Großväter Beamte, des Vaters Vater ein penguru, ein islamischer beamteter Geistlicher; Mos Vater war niederländischer Verwaltungsbeamter, der häufig versetzt wurde. Entsprechend oft zog die Familie um, und so lernte Mo früh schon viele Orte auf Java kennen, er fand immer wieder neue Freunde, musste sich aber auch immer wieder trennen. In den ersten Schuljahren lernte er noch die niederländische Sprache.

Als mit der japanischen Besatzung das Niederländische verboten wurde, lebte seine Familie gerade in Ostjava, und Mo ging in eine Schule, in der maduresisch gesprochen und gelehrt wurde. Mit einem weiteren Umzug musste er javanisch lesen und schreiben lernen. Sein Vater schloss sich im Krieg den indonesischen Widerstandskämpfern an. Die Familie lebte damals in Yogya, zu der Zeit eine sehr bevölkerte und unruhige Stadt. Nach der Revolution wurde der Vater in den indonesischen Dienst übernommen. Die Wanderungen der Familie gingen weiter. Mo kennt die meisten größeren Orte auf Java, da die Familie überall schon einmal gelebt hatte. Nach der Unabhängigkeit Indonesiens kam die Umstellung auf die indonesische Sprache hinzu. Es ist nicht verwunderlich, dass er seine Kräfte für die vielen Umstellungen und Neueinstellungen brauchte und das Lernen selbst ihm als Kind kaum Freude machen konnte. Die längste Zeit an einem Ort in Indonesien, nämlich fünf Jahre, verbrachte er in Jakarta, wo er auch nach der Schule ein Studium begann.

Er brach damals das Studium ab, um ganz allein und ganz woanders neu zu beginnen: Er kam nach Deutschland und studierte Betriebswirtschaft an der Universität zu Köln. Niemand von seiner Familie war zuvor in Deutschland gewesen, es gab keinerlei familiäre Beziehung zu dem Land. Später erst kam einer seiner Brüder für einige Jahre nach Köln, entschied sich dann aber wieder für die Rückkehr. Im ersten Winter 1955/56, den er in Köln erlebte in einem Studentenzimmner ohne Heizung mit Eisblumen am Fenster, wollte Mo – nur zu verständlich – zurück nach Indonesien. Er hatte bereits ein Ticket für ein Schiff von Rotterdam aus. Einige Freunde begleiteten ihn nach Holland, doch wegen einer Autoreparatur unterwegs kamen sie zu spät: das Schiff hatte schon abgelegt.

Mo Arsad blieb in Köln. Er zog von einem Stadtteil in den anderen, hatte neben dem Studium einen Job nach dem anderen vom Teppichklopfen oder Kellnern bis zu Akkordarbeit in der Fabrik. Von früh an gewöhnt, sich in neuen Umgebungen zu arrangieren, fand er aus allen Schichten immer neue Freunde, die er z.T. heute noch kennt, soweit sie noch leben. Anders als heute wurden sein indonesisches Abitur und sein Studium fraglos akzeptiert; er musste vorab auch keinen mehrsemestrigen Deutschkurs machen. Er lernte deutsch von allen, die mit ihm sprachen.

Anders als heute waren die Deutschen verwundert, wenn er erzählte, dass seine Schwester in Indonesien studierte, da es in Deutschland noch unüblich war, dass man Töchter studieren ließ. Und – ebenso wie heute noch – waren die Deutschen erstaunt über die geographischen, historischen und ethnologischen Kenntnisse

eines Studenten von der anderen Seite der Erde, der mehr über die europäische Geschichte wusste als sie, der über historische und ethnische Belange weit besser orientiert war als sie selber. Der Student war damals verwundert, dass den Deutschen schulische Bildung so wenig galt, dass ihnen weit weniger als Indonesiern daran gelegen war, dass ihre Kinder mehr und anderes erreichten als sie selber. Mo Arsad erkundete die europäische Welt – abgesehen von Skandinavien und England in vielen Reisen in den Semesterferien bis hin nach Russland zum Jugendfestival 1957.

Der studentische Wanderer von 1955 wanderte 1963 von der Betriebswirtschaft zur neugegründeten Deutschen Welle, die nach ihrem Beginn mit deutschem und englischem Programm als erste asiatische Sprache das Indonesische wählte. Mo war von Anfang an dabei. Hier bot sich eine Gelegenheit, in noch anderer Weise zwischen den Sprachen und Kulturen zu wandern. 1993 im Gespräch mit ihm bekräftigte er, dass das eine gute Wahl gewesen sei. Sie habe ihm geholfen, das Indonesische in sich lebendig zu erhalten. „Denn viele Indonesier, die lange hier leben, vergessen die Feinheiten ihrer Sprache," habe er bemerkt.

Nun 33 Jahre später freue ich mich, Mo und Helga Arsad in ihrer schönen Wohnung am Hansaring, in der sie schon lange leben, zu besuchen. Wir bewegen uns immer wieder zwischen früher und heute in unserem Gespräch. Mo zeigt ein Foto seiner jüngsten Schwester, die nun auch schon 77 Jahre alt ist, allein sie beide leben noch von den Geschwistern. Sein Vater starb schon recht früh. Seine Mutter war gerade im Krankenhaus, als er sie einmal besuchte, und er sagte ihr, er müsse nun für ein Seminar einen Monat nach Yogya, danach besuche er sie wieder. Doch leider erreichte ihn in Yogya dann die Nachricht von ihrem unerwarteten Tod, das war natürlich überaus schmerzlich.

Ein Foto von einem Familientag auf Mallorca zeigt eine stattliche Runde vieler Personen: Die vier Arsad-Kinder haben geheiratet und haben nun selber Kinder, die auch schon erwachsen sind. Ein Enkel lebt sogar in Köln und kommt als IT-Fachmann den Großeltern zu Hilfe, wenn sie ein Problem mit dem Handy oder dem PC haben.

Natürlich war das Paar mit seinen Kindern früher auch öfter mal in Indonesien. Doch keines der Kinder bewegte sich so intensiv in sprachlichen, kreativen oder sozialen Interessen zu Indonesien hin, dass es sich dort „beheimaten" mochte. Die Eltern ließen ihnen die Wahl frei.

Die älteste Tochter studierte Sprachen und freute sich in Spanien über Besuche ihrer Eltern und diese entdeckten die Schönheiten des Landes. Die Tochter zog dann zu ihrem Freund nach Mexico, wollte eigentlich zurückkehren, entschied sich jedoch, noch zu bleiben. Die Eltern besuchten sie auch dort und entdeckten ihrerseits Mexico bis in den Süden der Halbinsel Yucatan mit dem Auto. Später lebte die Tochter eine Zeitlang in Singapur, dies war natürlich bei der Nähe zu Indonesien sehr geeignet, um Besuche in Jakarta mit einem Stop dort zu verbinden. Danach lebte die Tochter eine Weile in Südkorea und schließlich in Griechenland. Bei ihr entfaltete sich, so erscheint es mir als Bild, am ehesten eine Weiterführung der großen Wanderbewegung, wie sie einst ihr Vater begann.

Die zweite Tochter der Familie Arsad blieb in Köln und studierte Design wie auch ihr Mann, der an der Kölner Hochschule für Design lehrt. Das „Wandern" trägt als Gegenpol eben die Treue zu einer Region oder zu Personen in sich. Wie schön, dass sich das auch abbildet in der Familie. Für die treue Bindung im Hintergrund spricht natürlich auch, dass die Eltern zusammen alt werden können. Die Stadt Köln gratulierte offiziell vor einiger Zeit dem Paar Arsad zum 65. Hochzeitstag.

Der Sohn wählte Frankreich als „das Land seiner Wahl", und sein 20-jähriger Sohn studiert nun in Paris; die jüngste Tochter wählte Italien und lebt mit ihrem italienischen Mann in der Toscana. In beiden Ländern sind auch ihre Eltern gern zu Besuch und machen inzwischen vertraute und neue Erfahrungen dort.

Auf einer Indonesienreise bot Mos jüngerer Bruder, der Pilot geworden war (ein Beruf, der mit ständiger Wanderbewegung zu tun hat, nebenbei gesagt), dem Paar einen Flug nach Yogya an, der zugleich die Prüfung eines Flugschülers beinhaltete. Das war ein unvergesslicher Flug, erinnert sich Helga Arsad, wie der Pilot in gewagten Kurvereien über den Bergen vor Yogya all sein Können unter Beweis stellte, die beiden Passagiere dabei aber heftigst durchgeschüttelt wurden, bis endlich sich die Schneise zum Anflug auf Yogya auftat und es eine sichere Landung gab.

Im Kontext der Vergleiche zur Fortbewegung in Indonesien und Deutschland damals und heute betrachteten wir auch erneut, wie erstaunlich damals die deutsche Pünktlichkeit dem Indonesier Mo erschien, während die indonesische jam karet (Gummizeit) heute eher am Hauptbahnhof Köln, wie auch bei U-Bahn und Bus nun eher hier die Regel ist oder gar mehr noch als in Indonesien. In Indonesien lehrt die Erfahrung: Der Bus fährt ab, wenn er voll ist.

In Deutschland sind nun Verspätungen eher die Regel, oder es fallen einfach Züge ganz aus, und wenn man Pech hat, gleich mehrere nacheinander.

1955, als Mo nach Deutschland kam, waren die großen Schäden des Krieges in Köln natürlich noch nicht alle beseitigt. So ist es verständlich, dass die Rede auch darauf kommt. Das Haus am Hansaring, offenbar im Besitz der Familie von Helga Arsad, war im Krieg massiv beschädigt worden, sie erinnert sich deutlich noch an einzelne Probleme während des Wiederaufbaus und die Umwandlung in kleinere Wohnungen mit niedrigeren Decken: nur mehr 3.60 m hoch! Stellen wir uns daneben ein traditionelles selbsterbautes javanisches Haus vor, ist der Unterschied natürlich ganz erstaunlich.

Es geht hier eben um viele Erinnerungen, Erfahrungen, Erlebnisse über lange Zeiten von Personen mit langem Leben und so um vielfältige Aspekte von persönlich erlebter Zeitgeschichte im Wandel.

Aufgezeichnet von Helga Blazy.